

Joseph Kardinal Höffner – ein Lebensretter

Nach einem Bericht von Bischof Heinrich Mussinghoff*

In der von Claus Hinrich Casdorff 1984 herausgegebenen Sammlung „*Weihnachten 1945. Ein Buch der Erinnerungen*“ schildert Joseph Kardinal Höffner (1906-1987) seine „tiefe Freude über diese Zeichen eines neuen Glaubensaufbruchs“ nach dem Krieg. „Wer unter dem Nationalsozialismus Priester war, hat das Furchtbare jener zwölf Jahre hindurch hautnah wie wenige erlebt. Dabei war die persönliche Bedrohung noch nicht einmal das am meisten Belastende. Mit bitterer Sorge sah man die wachsende Macht der Diktatur am Werk, die christlichen Grundwerte, Grundrechte und Grundhaltungen unseres Volkes zu zerstören und möglichst jeden zum Mittäter oder doch zum Mitläufer zu zwingen. Wieviel quälende Gewissensnot wurde dem Seelsorger in den Beichtstuhl getragen. Wie sehr litt er an seiner Ohnmacht gegenüber den Verbrechen an politisch Andersdenkenden, an Juden und Kriegsgefangenen. Auch ihn bewegte die Angst der Bombennächte. Ständig war man dem Leid von Familien nahe, deren Angehörige gefallen, vermißt, gefangen oder von der Gestapo bedroht waren. Das Elend der Flüchtlinge, der Ausgebombten und Heimkehrer stand nicht zuletzt vor der Pfarrhaustür. Wie also sollten gerade einem Priester die Erschütterungen der Trauer, des Mitleidens, der Scham und des Ekels erspart geblieben sein? Und doch, trotz all dieser Erfahrungen, ich gestehe es, hatte ich am Weihnachtsfest 1945 Gründe zur Freude, zur Hoffnung, zur Zuversicht.“¹ Und Höffner zählt auf: keine Gestapo mehr, keine Spitzel, die unter der Kanzel die Predigt mitschrieben, keine Angst vor Bombenangriffen und „*Ich war glücklich, daß das jüdische Mädchen Esther Sara, das ich seit 1943 in meiner Seelsorgestelle verborgen hatte, bald wieder unversehrt zu ihren Eltern, die in Berliner Verstecken überlebt hatten, zurückkehren konnte.*“

* Dr. Heinrich Mussinghoff, seit 1995 Bischof von Aachen, schrieb den Bericht 1991 als Dompropst von Münster. Die Informationen verdankt er den Schwestern des Kardinals, Maria und Elisabeth Höffner, sowie Katharina Pauly, Hildegard Reuter und Pfarrer Wilhelm Stauf aus Niederfell.

1) Claus Hinrich Casdorff, *Weihnachten 1945. Ein Buch der Erinnerung*, dtv 980, 131 f.

Diese tapfere Tat von Pfarrer Joseph Höffner, die ihn Kopf und Kragen kosten konnte, ist fast unbekannt geblieben. Meine Nachforschungen ergaben folgendes: Von 1939 bis 1943 war Joseph Höffner Seelsorger in Kail an der Mosel. 1942 kamen im Rahmen einer Kinderlandverschickung Berliner Kinder nach Kail, auf Vermittlung eines einarmigen Herrn, vermutlich jüdischer Abstammung, der später den Freitod gewählt haben soll. Unter den Kindern war ein achtjähriges Mädchen „mit einem Schildchen um den Hals mit dem Namen *Krista Koch*, und auf ihrem Bild war der Judenstern auf ihrem Mäntelchen geschickt verdeckt“ (Hildegard Reuter). Nur Höffner kannte die wahre Identität des Mädchens: Ester Sara Meyerowitz. Seit März 1943 hielt er das Kind versteckt. Wenn die Sache auffiel, mußte alle Verantwortung auf ihn persönlich fallen. Maria Höffner, die Schwester und langjährige Haushälterin des Kardinals, erinnert sich, daß das Mädchen, das zunächst im Pfarrhaus lebte, nicht recht beten konnte. Am ersten Morgen nahm sie das Kind mit zur Hl. Messe und danach habe Krista den Pastor gefragt: „Was hast du da mit den Brostückchen gemacht?“ Höffner habe den Paß des Kindes im Schreibtisch verborgen. Lebensmittelkarten habe es für das Kind nicht gegeben.

Als Joseph Höffner 1943 zum Pfarrer an Hl. Kreuz in Trier ernannt wurde, brachte er das Mädchen zum Landwirt Heucher, ohne ihn über die wahre Identität des Kindes aufzuklären. Krista wuchs in der Familie auf und freundete sich besonders mit deren Cousine Hildegard (Reuter) an. Von den vier Kindern (3 Mädchen und 1 Junge) waren zwei Mädchen schon verheiratet. Die Tochter Maria, deren Mann schon 1942 gefallen war, half gelegentlich im Pfarrhaus. Da Krista keine Lebensmittel- und Kleiderkarten hatte, war es sehr schwer, die nötigen Dinge mit Hilfe von Speck und Schinken zu erhalten. Das Mädchen war intelligent und war bald völlig integriert. „Sie war ein braves und frommes Kind“ (Katharina Pauly).

Es war eine ungeheure Leistung, daß das Kind ständig seinen Decknamen gebrauchte und sich nicht selbst verriet. Eines Tages habe Kristas Mutter das Kind besucht. Die Familie merkte, daß diese beim abendlichen Tischgebet das „Vater unser“ nicht mitsprechen konnte. Am anderen Mittag konnte sie es; Krista hatte es ihr in der Nacht beigebracht. Krista habe die Mutter heftig zurechtgewiesen; sie habe doch nicht kommen dürfen und die Mutter habe sehr geweint. So wußte Familie Heucher später, „auf was wir uns eingelassen hatten, obwohl wir es nicht wahrhaben wollten“. Ihrer Freundin Hildegard, deren abgetragene Kleider Krista trug, zeigte sie eines Tages in strengstem Vertrauen den Judenstern. Hildegard Reuter erzählt auch von

einer gefährlichen Bahnfahrt: „Als ich einmal mit Krista im Zug saß, waren im selben Abteil zwei junge Soldaten und zwei SS-Männer. Ein Soldat sagte: ‚Sie haben aber eine hübsche Schwester‘. Da bemerkte ein SS-Mann, das Kind sei ein richtiger Judentyp.“ Als Krista in das Erstkommunionalter kam und – um nicht aufzufallen – mitmachen mußte, hat Pastor Antonius Didas sie heimlich im Kloster Kür getauft.

Im Taufregister der Pfarrei St. Lambertus zu Niederfell befindet sich unter Jahrgang 1944 Nr. 2 die Eintragung „Koch, Christa, geb. am 04.07.1935 in Berlin, getauft am 01.03.1943 in Niederfell; Vater: Alfred Meyerowitz; Mutter: Rosa Meyerowitz, geb. Koch; Eheleute in: Berlin; conf(irmata) 28.09.1945 in Pommern, de matr. nihil“. Dann finden sich bei den Taufakten fünf Eintragungen in lateinischer Sprache, die die Identität und Religionszugehörigkeit der Eltern klären: Alfred Meyerowitz (*religionis mosaicae*) und Katharina, geb. Löwenhardt (*religionis israeliticae*) sowie weitere Angaben ohne Datum. Die lateinische Sprache wurde offensichtlich gewählt, um bei einer Hausdurchsuchung durch die Gestapo zumindest gegen eine sofortige Entdeckung des Tatbestandes gesichert zu sein. Die vierte Eintragung nennt Kristas vollen Namen: *Alice Ester Sara Meyerowitz*. Hildegard Reuter weiß noch, daß die erste hl. Kommunion am 17.04.1944 war und daß Krista ihr (Hildegards) Kommunionkleid trug.

Im Oktober 1945 beantragte Höffner bei der amerikanischen Militärregierung in Trier für Esther/Krista und eine Begleitperson einen Interzonenpaß nach Berlin.² Von dort ist sie mit ihrer Mutter nach Amerika ausgewandert. Zunächst gab es Briefe und auch Päckchen an Familie Heucher und Hildegard Reuter. Der letzte schriftliche Gruß stammt von 1968, wo sie als *Krista* –, jetzt *Lisa* –, auch im Namen ihres Mannes Steve und ihres Sohnes David grüßt und im darauffolgenden Jahr zu Besuch zu kommen hofft. Seither ist die Verbindung abgerissen.



Vorne rechts: Krista Koch als Erstkommunionkind.

Foto: Privat.

2) Lothar Roos, Joseph Kardinal Höffner (1906-1987), in: J. Aretz/E. Morsey/A. Rauscher (Hg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern*, Bd. 8, Mainz 1977, 188, unter Bezug auf J. Joest.

Kardinal Höffner hat diese Tat nie herausgestellt. Tapfer und selbstlos war auch die selbstverständliche Aufnahme des Kindes durch Familie Heucher, die keine Fragen an den Pfarrer stellte und wußte, was Christen zu tun haben. Die Taufe des Kindes stellte die Priester vor eine schwierige Frage. Die Erstkommunion war notwendig, um das Leben des Kindes nicht zu gefährden. Es ungetauft zur Eucharistie zuzulassen, verboten Theologie und Kirchenrecht. „Hier sollte ein Mensch vor der Vernichtung, nicht etwa eine ‚jüdische Seele‘ für den katholischen Glauben gerettet werden.“³ Was zählte, waren einzig und allein Leben und die Sicherheit des Kindes.

Unentdeckt hatte Joseph Höffner 1943 auch die Jüdin Dr. Edith Nowak⁴ und deren evangelischen Mann im Hause seiner Eltern im Westerwald für sechs Monate versteckt. Am 24. Juni 1946 schrieb Edith Nowak ihm dankbar aus Berlin: „Damals, 1943, als wir Berlin auf legale Weise nicht verlassen konnten, damals, als wir nicht wußten, wohin; denn niemand hätte uns ja aufgenommen, haben Sie uns bei Ihrer Familie im Westerwald untergebracht, wo wir dann monatelang ohne polizeiliche Anmeldung bleiben durften. Die Schwierigkeiten, die Ihre Familie damals schon mit dem Nazi-regime des Kreises (Altenkirchen) hatte, hat Sie nicht gehindert, dieses Risiko auf sich zu nehmen; denn es wäre ja nicht ohne böse Folgen für Sie und die Ihren geblieben, wenn man erfahren hätte, daß sie eine Jüdin im Hause verbargen. Glauben Sie mir, daß ich dieses mutige und menschliche Verhalten, das sich mit einer so wohlthuenden schlichten Gastfreundschaft verband und das uns in jenen Jahren der Lieblosigkeit und der Verfolgung doppelt wohlgetan hat, niemals vergessen werde.“⁵

3) Wilhelm Mogge (Hg.), *Unerschrockener Mahner und Bekenner*, Neuß 1982, 46.48 f.

4) Vgl. Claus Hinrich Casdorff, *Weihnachten 1945* (Anm. 1)132, und *Zeitgeschichte in Lebensbildern* (Anm. 2).

5) Wilhelm Mogge, *Moselfahrt mit dem Kardinal*, in: W. Mogge/J. Zellekens (Hg.), *Begegnung und Erfahrung*, Kevelaer 1987, 26.

S. Lehner
1501 Maple
Evanston, Ill.
U.S.A.

Fam. Wm. Heucher
Kail
über Bonnern d. Mosel
Germany

Ich hoffe euch besuchen zu können -
doch daraus wurde nichts -
Hoffentlich nächstes Jahr.

herzlich eure
Krista -
jetzt Lisa -
auch grüße von meinem
Mann Steve + Sohn
David

Kristas letzter schriftlicher Gruß aus den
USA. (Privat)